

*Friedel Dubslaff**

Der Simultandolmetscher als Textproduzent

Abstract

The simultaneous interpreter is a secondary text producer in the sense that s/he is not responsible for the contents of the text to be transferred to the target language. In this paper it is assumed 1) that this lack of autonomy results in the construction of a discourse model which differs from the speaker's discourse model and 2) that this difference is reflected in different referential expressions used by the speaker and the interpreter respectively. Based on Mira Ariel's Accessibility Theory, referential expressions are regarded as accessibility markers, by means of which the text producer signals to the hearer whether the mental representation of the referent in question has a high or low degree of accessibility in his/her memory. It is claimed that, whenever text production is difficult due to special conditions of the simultaneous mode, the interpreter tends to choose referential expressions which indicate that a particular referent has a lower state of activation in his/her discourse model as compared with the speaker's. If a higher accessibility marker is used in such a case this can be explained as a misunderstanding, comprehension deficit or loss of information.

1. Einleitung: Sekundäre versus primäre Textproduktion

Der Simultandolmetscher (im folgenden nur: Dolmetscher) ist im Vergleich zum Redner sekundärer Textproduzent. Seine Produktion ist fremdbestimmt, da der Inhalt des von ihm produzierten Textes vom Redner, dem primären Textproduzenten, vorgegeben ist.¹

Die Notwendigkeit, vor Beginn der zielsprachlichen Produktion erst ein mehr oder weniger umfangreiches ausgangssprachliches Textsegment gehört und verstanden zu haben, führt beim Simultandolmetschen zur sog. Phasenverschiebung, einem zeitlichen Abstand zur laufenden Produktion des Redners - wenn von den seltenen Fällen

¹ Dieser Umstand wird auch als "lack of semantic autonomy" (Kalina 1992) bezeichnet. Wilss (1988:43) spricht von "Sekundärtexten" im Gegensatz zu "Primärtexten".

* *Friedel Dubslaff*
Wirtschaftsuniversität Aarhus
Institut für deutsche Sprache
Fuglesangs allé 4
8210 Aarhus V (DK)

echter Simultaneität abgesehen wird. Die Fremdbestimmtheit der Textproduktion durch den Dolmetscher hat damit zwei Dimensionen: die inhaltliche Distanz und - als Konsequenz daraus - den zeitlichen Abstand.

1.1. Auswirkungen der Fremdbestimmtheit auf das Dolmetsch-produkt

Es ist naheliegend zu vermuten, daß die fremdbestimmte Form der Textproduktion eine Benachteiligung für den Dolmetscher darstellt, die im Dolmetschprodukt linguistische Spuren hinterläßt.

Die Fremdbestimmtheit muß jedoch nicht unbedingt einen linguistisch nachweisbaren nachteiligen Einfluß auf das Dolmetschprodukt haben. Die zeitliche Dimension der Fremdbestimmtheit, die Notwendigkeit, Abstand zu halten, kann sich sogar im Vergleich zum Originaltext durchaus optimierend auf den Zieltext auswirken. Dabei kann der Dolmetscher eine Ordnungsfunktion ausüben, z.B. durch stringendere Formulierung des Inhalts, oder er kann die Kommunikativität für seine Hörer verbessern, z.B. durch den Einbau von Verständnishilfen.

Thema des vorliegenden Artikels sollen aber die Fälle sein, in denen das Dolmetschprodukt erschwerte Produktionsbedingungen widerspiegelt, die auf der Fremdbestimmtheit des Vorgangs beruhen. Dieser Schwerpunkt wurde gewählt, weil sich unter diesen Bedingungen die interessantesten Rückschlüsse auf den Produktionsprozeß ziehen lassen und weil das empirische Material, das die Grundlage dieser Arbeit bildet, für die letztgenannte Konstellation zahlreiche Belege bietet. Hierauf komme ich weiter unten zurück.

1.2. Unterschiede der Diskursmodelle

Ich gehe in dieser Arbeit von der Annahme aus,

- 1) daß die unterschiedlichen Bedingungen der primären und der sekundären Textproduktion zu Unterschieden der mentalen Diskursmodelle führen, die vom Redner und vom Dolmetscher aufgebaut werden, und
- 2) daß die Unterschiede der Diskursmodelle in der unterschiedlichen Anwendung bestimmter linguistischer Mittel durch den Redner bzw. den Dolmetscher zum Ausdruck kommen.

Aufschlußreiche linguistische Mittel sind in diesem Zusammenhang referentielle Ausdrücke. In der Textlinguistik und der kognitiven Linguistik wird ihnen die Eigenschaft zugeschrieben, zum jeweiligen Zeitpunkt etwas über den Status des jeweiligen Referenten im Diskursmodell des Sprechers auszusagen. Einen konsequent kognitiven Ansatz hat Ariel 1990 für ihre Darstellung des Themas im Rahmen ihrer Zugänglichkeitstheorie (Accessibility Theory) gewählt. Da diese Theorie zur Beispielanalyse in Abschnitt 3. angewendet wird, soll sie hier kurz vorgestellt werden.

2. Referentielle Ausdrücke als Zugänglichkeitsmarkierer: Ariels Zugänglichkeitstheorie

Ariel betrachtet referentielle Ausdrücke wie z.B. determinierte Nominalgruppen, Demonstrativ- und Personalpronomen als Zugänglichkeitsmarkierer. Mit ihnen zeigt der Textproduzent an, welchen Aktiviertheitsstatus die Entität des mentalen Diskursmodells, auf die sich der referentielle Ausdruck bezieht, zum jeweiligen Zeitpunkt in seinem Gedächtnis hat. Durch die Anwendung von Markierern für hohe, mittlere oder niedrige Grade der Zugänglichkeit (=Aktiviertheit) signalisiert der Sprecher gleichzeitig dem Hörer gegenüber, wie tief dieser im Gedächtnis suchen soll, um den korrekten Referenten zu finden. Die Aufteilung in drei Grade der Zugänglichkeit ist nur ein grobes Raster. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Kontinuum von vielen Graden der Zugänglichkeit. Ariel hat fürs Englische eine Skala von referentiellen Ausdrücken - allerdings nur in Form von Nominalgruppen im weitesten Sinne - aufgestellt. Diese reicht von Vor- + Nachname + weiteres Attribut als Markierer für den niedrigsten Zugänglichkeitsgrad über verschiedene Arten von Pronomen bis zu Ellipsen als Markierern für den höchsten Zugänglichkeitsgrad.

Als Kriterien für den Zugänglichkeitsgrad eines Referenten dienen Abstand ("distance") zwischen dem referentiellen Ausdruck und dem Referenten;

Konkurrenz ("competition") zwischen mehreren möglichen Referenten;

Prominenz ("saliency") des Referenten (Diskursthema oder nicht);

Zusammenhang ("unity") im Sinne von inhaltlicher Kontinuität zwischen Diskurseinheiten wie Abschnitten und Sätzen.

Gebraucht der Sprecher einen Markierer für höhere Zugänglichkeit, z.B. ein Pronomen statt einer längeren determinierten Nominalgruppe, dann zeigt er im Normalfall (d.h. bei unmarkiertem Gebrauch) dem Hörer an, daß mindestens eine der folgenden Bedingungen erfüllt ist: der Abstand ist kurz (das Antezedens befindet sich im selben Satz oder im Vorgängersatz); es gibt keine Verwechslungsmöglichkeiten mit anderen Referenten; der Referent nimmt zum jeweils aktuellen Zeitpunkt eine prominente Stellung im Diskursmodell ein; der Referent gehört zu den erwartbaren Entitäten des aktuellen Diskursbereichs.

Wenn der Sprecher dagegen einen Markierer für niedrigere Zugänglichkeit benutzt (also z.B. umgekehrt: eine längere determinierte Nominalgruppe statt eines Pronomens), dann signalisiert er dem Hörer gegenüber, daß der Referent weiter entfernt ist (z.B. 2-3 Sätze vorher erwähnt wurde); daß eventuell mehrere Referenten in Frage kommen; daß der Referent zum aktuellen Zeitpunkt nicht im Fokus ist; daß eine Diskursgrenze zwischen Antezedens und referentielltem Ausdruck verläuft (Wechsel der Perspektive, neuer Abschnitt) oder daß - auf Satzebene - der Grad der Abhängigkeit zwischen Teilsätzen gering ist.

Die Entscheidung über den genauen Platz auf der Skala der referentiellen Ausdrücke, also den nuancierten Grad an Zugänglichkeit, wird anhand folgender Kriterien getroffen:

Informativität (“informativity”): Je weniger leicht zugänglich der Referent ist, desto informativer muß der referentielle Ausdruck sein, der auf ihn verweist.

Eindeutigkeit (“rigidity”): Je eindeutiger ein referentieller Ausdruck den Referenten bezeichnet, desto niedriger ist dessen Zugänglichkeitsgrad.

Abschwächung (“attenuation”): Je abgeschwächer und kürzer die phonologische Form eines referentiellen Ausdrucks ist, desto höher ist der Zugänglichkeitsgrad des Referenten, auf den sich der Ausdruck bezieht. Schwachtonige Pronomen z.B. signalisieren einen höheren Grad an Zugänglichkeit als starktonige.

Da diese drei Prinzipien in allen Sprachen wirksam sind, hat die Zugänglichkeitsskala laut Ariel universelle Gültigkeit. Die einer Sprache zur Verfügung stehenden Markierer (die Anzahl kann in den einzelnen Sprachen variieren) erhalten ihren Platz auf der Skala in immer derselben Reihenfolge. Darauf beruht die Brauchbarkeit der

Skalahierarchie als Grundlage für den Vergleich der Anwendung dieser verschiedenen Markierer durch Sprecher verschiedener Sprachen.²

Es kann im Rahmen des vorliegenden Artikels nicht darum gehen, als Vergleichsgrundlage Zugänglichkeitsskalen für die Ausgangssprache (Deutsch) und die Zielsprache (Dänisch) zu erarbeiten - dies wäre ein eigenständiges Projekt. Zur Vergleichbarkeit des Bestands an Zugänglichkeitsmarkierern in beiden Sprachen ist zu sagen, daß Sprachsystemunterschiede wie etwa der, daß ein Markierer in der einen Sprache fehlt oder durch Besonderheiten des Gebrauchs einen anderen Stellenwert auf der hypothetischen Skala bekommen hat, kaum eine Rolle spielen. Die wenigen Fälle dieser Art, die in den Beispielen vorkommen, werden in ihrem jeweiligen Zusammenhang explizit kommentiert. Im übrigen ändern sie m.E. nichts an der Brauchbarkeit der Prinzipien, nach denen die Plätze auf der Skala ermittelt werden. Daß Ariel sicherlich nicht alle Möglichkeiten der Zugänglichkeitsmarkierung auf ihrer Skala erfaßt hat, stellt ebenfalls nicht die Prinzipien als solche in Frage.

Insgesamt scheint Ariels Zugänglichkeitsskala ein geeignetes Instrument für die Zwecke der vorliegenden Arbeit zu sein.

Ein kognitiver Erklärungsansatz, bei dem die Ökonomie der Ressourcenverwendung im Mittelpunkt steht, ist generell für die Beleuchtung der komplexen Verarbeitungsprozesse beim Simultandolmetschen ein ergiebiger Ansatz³.

Darüberhinaus bietet die Zugänglichkeitsskala wegen der Universalität der Prinzipien, nach denen sprachliche Referenzmittel in jeder Sprache in eine bestimmte, kognitiv erklärbare Hierarchie gebracht werden können, eine gute Grundlage für den Vergleich der ausgangssprachlichen Rede mit dem zielsprachlichen Dolmetschprodukt.

Und nicht zuletzt: Wenn versucht werden soll, Unterschiede im mentalen Diskursmodell des primären und des sekundären Textproduzenten dingfest zu machen, bietet es sich an, die Zugänglichkeit

² Der Hierarchiegedanke ist nicht neu, sondern gehört zu den Grundregeln der Textproduktion und -rezeption. Vgl. z.B. die Darstellung bei Brown/Yule (1983:182ff). Neu ist der Elaboriertheitsgrad der Hierarchie und der Anspruch auf universelle Gültigkeit der Kriterien.

³ Ariel bezeichnet die Zugänglichkeitstheorie ausdrücklich als Ergänzung von Sperber/Wilsons kognitiv fundierter Relevanztheorie.

von Entitäten des Diskursmodells zu vergleichen. Eventuelle Unterschiede im Zugänglichkeitsgrad könnten dann mit der Besonderheit der Vollzugsbedingungen beim Simultandolmetschen in Beziehung gesetzt werden.

Nach der Kurzdarstellung von Ariels Zugänglichkeitstheorie und Überlegungen zur Eignung der Skala als Analyseinstrument kehre ich zur Textproduktion des Dolmetschers zurück und füge nun den zwei eingangs genannten Grundannahmen der vorliegenden Arbeit (vgl. Abschnitt 1.2.) eine weitere hinzu:

3) Der Abstand zwischen dem Diskursmodell des Redners und dem des Dolmetschers kommt in der Tendenz des Dolmetschers zum Ausdruck, bei problematischen Vollzugsbedingungen Markierer zu wählen, die einen niedrigeren Grad an Zugänglichkeit anzeigen als die vom Redner benutzten.

3. Das empirische Material

Das Beispielmateriale, das im folgenden zur Unterstützung der drei Annahmen ins Feld geführt wird, stammt aus einer Fallstudie, die einer näheren Erläuterung bedarf, um die Vollzugsbedingungen klarzulegen, unter denen die zitierten Dolmetschprodukte entstanden sind.

3.1. Beschreibung der Fallstudie

Es handelt sich dabei um einen Versuch mit 4 auszubildenden Dolmetschern (Teilnehmern an einem Kurs in Konferenzdolmetschen an der Wirtschaftsuniversität Kopenhagen) und 4 Berufsdolmetschern beim Europäischen Parlament. Als Hauptziel sollte untersucht werden, was die zwei Gruppen von Versuchspersonen (Vpn) tun, wenn die topologischen Unterschiede zwischen der deutschen Ausgangssprache und der dänischen Zielsprache besondere Strategien nötig machen; insbesondere ging es um die Frage, wie die Vpn versuchen, für Kohärenz des zielsprachlichen Textes zu sorgen in den Fällen, in denen sie mit der zielsprachlichen Produktion beginnen vor der vollständigen Disambiguierung der ausgangssprachlichen Äußerungseinheit.⁴ Zu diesem Zweck wurden Texte ausgewählt, in denen verschiedene Varianten von Rahmenkonstruktionen (Klammerkonstruktionen) des

⁴ Vgl. hierzu Dubsloff (1993).

Deutschen repräsentiert waren. Es handelt sich um sieben Debattenbeiträge aus den Ausführlichen Sitzungsberichten des Europäischen Parlaments (Quelle: vorläufige Ausgabe der Reden in der Originalsprache). Die Themen (Golfkrise und Golfkrieg; Invasion sowjetischer Truppen in Litauen und Lettland) waren aktuell, als die erste Etappe des Versuchs stattfand. Die Reden wurden von mir selbst als “native speaker” vorgetragen und von den Kopenhagener Studenten mit Hilfe einer Simultananlage gedolmetscht. In einer zweiten Etappe wurden die Texte sieben Monate später von den Berufsdolmetschern auf der Grundlage der Bandaufzeichnung aus dem ersten Teil des Versuchs ins Dänische übertragen. Beiden Gruppen wurde ein Informationsblatt mit den wichtigsten Angaben zur ursprünglichen Kommunikationssituation ausgehändigt. Vorbereitung darüber hinaus gab es nicht. Der Zweck der Untersuchung war den Vpn nicht bekannt.

Die Vollzugsbedingungen waren für die Vpn aus mehreren Gründen ungewohnt bis schwierig:

- Distanz zur ursprünglichen Kommunikationssituation (Versuchsbedingungen)
- Mangelnde Vertrautheit mit dem ursprünglichen situationellen Kontext der Reden (Plenarsitzungen des Europäischen Parlaments) bei der Gruppe der Studenten
- Kein visueller Kontakt mit dem Sprecher in der Versuchssituation bei der Gruppe der Berufsdolmetscher
- Verminderte Aktualität der Themen für die Gruppe der Berufsdolmetscher
- Stellenweise späte Erschließung des Sinnzusammenhangs aufgrund der deutschen Syntax, verstärkt durch langsames Vortragstempo
- Wenig Redundanz der Reden (Vortrag auf der Grundlage der schriftlichen Protokollfassung).

Gerade wegen dieser schwierigen Bedingungen sind die so entstandenen Verdolmetschungen besonders geeignet, um linguistische Manifestationen fremdbestimmter Textproduktion zu untersuchen. Bei der Auswahl der Beispiele wurde, soweit möglich, die Textproduktion der Berufsdolmetscher (Vpn5-8) bevorzugt, um zu gewährleisten, daß die beschriebenen Fremdbestimmtheitsphänomene nicht alle als Auswirkung mangelnder Erfahrung gedeutet werden können.

3.2. Beispiele für Unterschiede in der Anwendung der Zugänglichkeitsmarkierer durch den Redner bzw. die Vpn

Der durch unterschiedliche Zugänglichkeitsmarkierer ausgedrückte Abstand zwischen dem Diskursmodell, das der Redner erzeugt, und dem, das jede Vp aufbaut, kann zwischen minimalen und massiven Unterschieden variieren. Art und Reihenfolge der Beispiele sollen dies illustrieren. Dabei beschränke ich mich aus Platzgründen auf jeweils ein bis zwei Musterbeispiele (nur Beispiel (3) ist das einzige seiner Art in meinem Material).

3.2.1. Unproblematische Referenz⁵

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht der unterschiedliche Gebrauch von referentiellen Ausdrücken als Indikator dafür, daß die fremdbestimmte Form der Texterzeugung dem Dolmetscher Schwierigkeiten beim Aufbau seines Diskursmodells bereiten kann. Das bedeutet jedoch nicht, daß dieser Fall im Untersuchungsmaterial insgesamt überwiegt. Auf weite Strecken zeigen die Verdolmetschungen keinen von den ausgangssprachlichen Reden abweichenden Gebrauch.

Es kommen auch Fälle vor, in denen die Vpn Zugänglichkeitsmarkierer wählen, die auf eine Verminderung der Distanz schließen lassen. Diese Annahme liegt nahe, wenn eine Vp einen Markierer für einen höheren Zugänglichkeitsgrad wählt als der Redner. In Beispiel (1) benutzt Vp7 einen Markierer für einen relativ niedrigen, aber nicht den niedrigsten Grad an Zugänglichkeit (eine kurze determinierte Nominalgruppe, die auf eine bekannte Entität aus dem enzyklopädischen Wissen verweist, d.h. auf eine Entität, die sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht im Fokus der Kommunikationspartner befindet). Der Redner dagegen kennzeichnet die betreffende Entität des Diskursmodells als nicht-aktiviert, indem er eine nicht-determinierte Nominalgruppe verwendet, die typisch zur Ersteinführung einer Entität dient.

(1) *Redner (III 20):*

*Wir können nicht vor dem Waffenarsenal des Herrn Saddam Hussein stehen und diese Bewaffnung verdammen, wenn sich eine Inventarliste dieser Waffen wie **ein Branchentelefonbuch** mit den Adressen der vornehmsten europäischen Häuser liest.*

⁵ Ich übernehme den (ursprünglich von Auer eingeführten) Begriff der "unproblematisch" verlaufenden Referenz von Bisle-Müller (1991:50).

Vp7:

*Vi kan ikke bare stå og fordømme denne bevæbning når en liste over disse våben er lige så stor som **fagbogen** og indeholder alle adresserne på de fornemste europæiske selskaber.*

*(Wir können nicht nur dastehen und diese Bewaffnung verdammen, wenn ein Verzeichnis dieser Waffen genauso groß ist wie **das Branchentelefonbuch** und alle Adressen der vornehmsten europäischen Gesellschaften enthält.)*

In diesem Zusammenhang ist auf eine Besonderheit des dänischen Sprachsystems hinzuweisen, nämlich daß der Determiniertheitsmarkierer, der dem bestimmten Artikel im Deutschen entspricht, bei nicht attribuierten Substantiven als Endung -(e)n dem Substantiv angefügt wird. Damit hat die von Vp7 gewählte Form “fagbogen” denselben Stellenwert als Zugänglichkeitsmarkierer wie die determinierte deutsche Nominalgruppe “das Branchentelefonbuch”. Alle anderen Vpn (bis auf eine, die den Vergleich ganz wegläßt) verwenden wie der Redner die nicht-determinierte Nominalgruppe “en fagbog” (oder - ungewöhnlich im Dänischen - “en branchetelefonbog”).

Der von Vp7 vorgenommene Wechsel vom Status der Nicht-Aktiviertheit zu einem niedrigen Grad der Aktiviertheit wird also nicht vom Sprachsystem der Zielsprache gefordert, sondern ist als Anzeichen für unproblematische Referenz bei dieser bestimmten Vp zu werten, die zur Gruppe der Berufsdolmetscher gehört.

Über diesen Wechsel des Zugänglichkeitsmarkierers hinaus läßt noch ein weiteres Indiz auf eine unproblematische Verarbeitungssituation schließen. Vp7 läßt den Hinweis auf das “Waffenarsenal des Herrn Saddam Hussein” aus, weil der Redner dies schon in der vorletzten Äußerungseinheit angesprochen hatte und der Hörer daher keine Probleme hat, den Referenten zu finden, auf den mit Hilfe von “denne bevæbning” (diese Bewaffnung) verwiesen wird. Vp7 nutzt hier den zeitlichen Abstand zu einer stringenteren Zieltextformulierung und zeigt gleichzeitig an, daß der Referent für sie genauso zugänglich ist, wie für den Redner, obwohl die Nennung des Bezugselements länger zurückliegt.

3.2.2. Geringe Unterschiede:

Leichte Verminderung des Zugänglichkeitsgrades

Beispiele der oben angeführten Art sind jedoch aus den bereits erwähnten Gründen relativ selten. Häufiger finden sich Belege für den Wechsel des Zugänglichkeitsgrades in umgekehrter Richtung, d.h. in Richtung auf weniger leichte Zugänglichkeit einer Entität des Diskursmodells als die, die der Redner signalisiert.

Beispiel (2) illustriert durch den Wechsel innerhalb der Gruppe der Markierer für leichte Zugänglichkeit einen relativ geringen Unterschied im Aktiviertheitsstatus des Referenten:

(2) *Redner (VII 13):*

Das müssen wir sagen, und um dies zu tun, ist unser Fraktionskollege Paul Staes heute in Litauen und Ø hat heute vor dem Parlament in Wilnius unsere Solidarität zum Ausdruck gebracht.

Vp8:

Det må vi si og for at gøre dette .. er vor .. gruppekollega Paul Staes i dag i Litauen og han har i dag i Parlamentet i Vilnius givet udtryk på/for vores solidaritet.

(Das müssen wir sagen und um das zu tun .. ist unser .. Fraktionskollege Paul Staes heute in Litauen und er hat heute in Wilnius unsere Solidarität zum Ausdruck gebracht.)

Der Redner läßt im zusammengezogenen Satz das Subjekt aus und zeigt durch die Verwendung der Ellipse an, daß der Referent für ihn im höchsten Grade zugänglich ist. Dagegen fügen 6 Vpn (darunter auch Vp8) das Subjekt in Form eines Personalpronomens ein und geben dadurch zu erkennen, daß der Referent zum aktuellen Zeitpunkt in ihrem Diskursmodell nicht den allerhöchsten, wohl aber den nächsthöchsten Grad an Zugänglichkeit besitzt. Nur 2 Vpn übernehmen die elliptische Konstruktion.

Im übrigen ist die Wahl einer Vollprädikation statt eines elliptischen Satzes in meinem Material ein häufiges Phänomen, das sicher auch mit der Tendenz der Vpn zusammenhängt, lange bzw. potentiell lange ausgangssprachliche Äußerungseinheiten in kürzere selbständige und damit abgeschlossene Einheiten aufzuteilen, die dann keine weitere Gedächtniskapazität mehr beanspruchen - eine Strategie, die besonders beim Simultandolmetschen aus dem Deutschen von erfahrenen Lehrern empfohlen wird.⁶ Die beiden Erklärungsansätze schließen sich nicht

⁶ Vgl. z.B. Ilg (1978) und van Dam (1986).

etwa gegenseitig aus, sondern ergänzen sich. Beide tragen in gleicher Weise zu größerer Explizitheit des Dolmetschprodukts bei.

Als Distanzsignal mit ähnlicher Funktion wie die Wahl eines Markierers für einen niedrigeren Zugänglichkeitsgrad ist wohl auch die Anwendung der indirekten statt der direkten Rede aufzufassen. In Beispiel (3) formuliert der Redner eine Aufforderung der Parlamentsmitglieder an die Sowjetbürger als direkte Partner in einer fiktiven Kommunikationssituation. Dabei benutzt er Imperative als die unmittelbarste Form der Aufforderung an den Partner der Kommunikation. Im Diskursmodell der meisten Vpn nehmen die Sowjetbürger einen weniger prominenten Platz ein: auf sie wird mit Hilfe des Personalpronomens der 3. Person verwiesen. Für die Vpn hat der Referent damit zwar auch einen hohen Zugänglichkeitsgrad, aber die Unmittelbarkeit der - fingierten - direkten Kommunikation (und die rhetorische Wirkung des Primärtextes) gehen verloren.

(3) Redner (VI 22):

*Wenn wir den von Not gebeutelten Menschen in der Sowjetunion zurufen: **“Verliert nicht die Geduld, nehmt leere Regale nicht als das Scheitern der Reformpolitik!”**, dann dürfen wir jetzt erst recht nicht die Geduld verlieren.*

Vp8:

De n/når vi siger til de nødlidende mennesker i Sovjetunionen at de ikke skal tabe tålmodigheden og at de ikke skal betragte tomme hylder som en fallit i reformpolitikken så må 'vi bestemt heller ikke tabe tålmodigheden.

(Die n/wenn wir den notleidenden Menschen in der Sowjetunion sagen, daß sie nicht die Geduld verlieren sollen und daß sie leere Regale nicht als ein Scheitern in der Reformpolitik betrachten sollen, dann dürfen auch 'wir bestimmt nicht die Geduld verlieren.)

3.2.3. Stärkere bis starke Unterschiede: Referenzprobleme

Unterschiede in der Anwendung der Zugänglichkeitsmarkierer können ihren Ursprung nicht nur darin haben, daß eine bestimmte Entität im Diskursmodell des Redners und dem des Dolmetschers unterschiedlich stark aktiviert ist, sondern können auch darauf beruhen, daß nicht

dieselbe⁷ Entität aktiviert wird. Das kann z.B. dann der Fall sein, wenn Verwechslungsmöglichkeiten bestehen.

Das folgende Beispiel ist Teil einer Argumentation, in der der Redner den Beschluß der Vereinten Nationen rechtfertigt, nach Saddam Husseins Überfall auf Kuwait militärisch gegen den Irak vorzugehen. Der Krieg sei notwendig geworden, weil Saddam Hussein ihn gewollt habe. Außerdem sei Saddam Hussein als skrupelloser Mann bekannt:

(4) *Redner (IV 11):*

*Wir wissen, daß wir es mit jemandem zu tun haben, der **einen Krieg** begonnen hat, **der über einer Million Menschen in achtjährigen Kämpfen das Leben gekostet hat.***

Vp1:

*Vi ved at vi har det at gøre/har at gøre med nogen som har begyndt **krigen**, en som har dræbt over .. en million mennesker i **en otte lang/ .. otte år lang krig.***

*(Wir wissen, daß wir (...) es mit jemandem zu tun haben, der **den Krieg** begonnen hat, einem, der über .. eine Million Menschen in **einem acht langen/ .. acht Jahre langen Krieg** getötet hat.)*

Nachdem der Redner über die Unvermeidlichkeit des aktuellen Golfkrieges gesprochen hat, zieht er Parallelen zu einem anderen, länger zurückliegenden Krieg, der ebenfalls von Saddam Hussein gewollt war, nämlich dem iranisch-irakischen Krieg. Da dieses Konzept bislang nicht im Fokus des Redners gewesen war und es außerdem mit einer anderen Entität verwechselt werden kann, zeigt er durch den Gebrauch einer nicht-determinierten und sehr informativen Nominalgruppe dem Hörer an, daß die gemeinte Entität unzugänglich ist und deshalb tiefer im Gedächtnis gesucht werden muß. Trotzdem bezieht Vp1 die Äußerung zunächst auf den falschen Referenten, was durch den Gebrauch der kurzen determinierten Nominalgruppe ("krigen")⁸ deutlich wird. Zum Zeitpunkt der Äußerung dieses referentiellen Ausdrucks durch Vp1 bestehen starke Unterschiede zwischen dem Diskursmodell von Vp1 und dem des Redners. Aber spätestens beim Empfang der Information über die achtjährige Kriegsdauer ist der korrekte Referent so eindeutig bezeichnet, daß Vp1 ihren Output

⁷ Dies ist eine verkürzte Ausdrucksweise dafür, daß Redner und Dolmetscher sich jeweils auf einen alternativen Referenten in ihrem eigenen Diskursmodell beziehen.

⁸ Zur Besonderheit des Determiniertheitsmarkierers im Dänischen vgl. die Ausführung unter Beispiel (1).

korrigieren kann, indem sie (als Teil einer Präpositionalgruppe)⁹ die nicht-determinierte Nominalgruppe “en otte år lang krig (einem acht Jahre langen Krieg)” verwendet.¹⁰

Die Verdolmetschung durch Vp1 ist ein Beispiel dafür, daß ein stufenweiser Ausgleich der Unterschiede im Diskursmodell des primären und des sekundären Textproduzenten vorkommen kann. Dabei wird der Abstand, der zunächst von den Vpn durch Markierer eines anderen Zugänglichkeitsgrades zum Ausdruck gebracht wird, in einem zweiten Verarbeitungsschritt vermindert oder sogar ausgeglichen. Durch die Selbstkorrektur im obigen Beispiel gibt Vp1 zu erkennen, daß der Referent “iranisch-irakischer Krieg” nun, im zweiten Verarbeitungsschritt, in ihrem Diskursmodell einen Aktiviertheitsstatus hat, der mit dem Status des Referenten im Diskursmodell des Redners vergleichbar ist.

Ein andere Variante von problematischer Referenz als Folge der fremdbestimmten Textproduktion kommt durch kontrastive Betonung des Zugänglichkeitsmarkierers zum Ausdruck. Ein Beispiel hierfür findet sich gleich in der auf Beispiel (4) folgenden Äußerungseinheit:

(5) *Redner (IV 12):*

*Wir wissen, daß dies ein Diktator ist, der die eigene Zivilbevölkerung, die Kurden, mit Giftgasangriffen traktiert hat, eine Maßnahme, die er ja auch **im Kriege** angewandt hat, und wir wissen, daß er entschlossen ist, alle, auch biologische, chemische oder sonstige Waffen einzusetzen.*

Vp7:

*Vi ved at det er en diktator .. der har angrebet sin egen civilbefolkning med giftgas, nemlig kurderne, noget som han også har anvendt i **denne krig** og vi ved at han er fast besluttet på at anvende alle mulige former for våben, biologiske, kemiske og andre former.*

⁹ Wie erwähnt, hat Ariel nur eine Zugänglichkeitsskala für Nominalgruppen aufgestellt. Aber trotz Kritik im einzelnen halte ich die Prinzipien, nach denen Ariel die Reihenfolge auf einer Skala referentieller Ausdrücke festlegt, für so allseitig, daß sie auch auf andere als Nominalgruppen übertragen werden können - z.B. wie hier oder in Beispiel (5) auf Präpositionalgruppen.

¹⁰ Es ist nicht auszuschließen, daß die unter Beispiel (2) erwähnte Tendenz zur Segmentierung in abgeschlossene Kurzeinheiten zu diesem besonderen Verlauf der Referenz bei Vp1 beigetragen hat.

*(Wir wissen, daß dies ein Diktator ist .. der seine eigene Zivilbevölkerung mit Giftgas angegriffen hat, nämlich die Kurden, etwas, was er ja auch in **‘diesem Krieg’** angewandt hat, und wir wissen, daß er fest entschlossen ist, alle möglichen Formen von Waffen, biologische, chemische und andere Formen anzuwenden.)*

Hier signalisiert der Redner durch den Gebrauch des unbetonten bestimmten Artikels, der mit der Präposition verschmolzen wird, daß er die Auffindung des korrekten Referenten für unproblematisch hält. Das Präpositionsgefüge, das im Dänischen als Markierer des entsprechenden Zugänglichkeitsgrades zur Verfügung steht (“i krigen”), wird denn auch von den meisten Vpn gewählt.¹¹

Vp7 gibt dagegen durch Gebrauch des stark betonten und langen Demonstrativpronomens zu erkennen, daß für sie der Referent ein anderer als der erwartbare ist. Wegen der Verwechslungsmöglichkeit ist er für Vp7 weniger leicht zugänglich als für den Redner, der einen abgeschwächten Markierer benutzt. Nach Bisle-Müller (1991:156) ist “der Definitartikel bei Problemlosigkeit der Referenz angebracht”, während der Demonstrativartikel (“dieser”) “Referenzschwierigkeiten” anzeigt. Durch seine Verwendung wird die “unproblematisch gegebene Bestimmtheit von Referenten in Frage gestellt”.

Die Konkurrenz zweier Referenten als potentielle Quelle von Mißverständnissen hat Vp7 bereits in der vorangegangenen Äußerung zu einem verdeutlichenden Zusatz auf eigene Rechnung (d.h. ohne Äquivalent im Primärtext) veranlaßt:

¹¹ Das Sprachsystem des Dänischen hat die Kombination Präposition + enklitischer bestimmter Artikel+Substantiv nicht. Nur bei betontem (markiertem) Gebrauch herrscht wieder Übereinstimmung zwischen den beiden Sprachsystemen. Die Verschmelzungsform “im” gehört zu der kleinen Gruppe, bei der Präposition+Artikel immer verschmolzen werden, wenn der Sprecher mit der gesamten Präpositionalgruppe auf einen allgemeinen, nicht spezifizierten Bereich referiert (hier “im Kriege” im Gegensatz zum Zivilbereich). Die nicht verschmolzene Form ist die markierte Alternative. In beiden Sprachen steht der selbständige bestimmte Artikel vor allem dann, wenn das Folgende z.B. durch einen Gliedsatz spezifiziert wird. (“in dem Krieg, der acht Jahre gedauert hat”). Dieser Unterschied entspricht dem Prinzip der Zugänglichkeitstheorie, daß die vollere Form mit der größeren Spezifizierung auf einen niedrigeren Zugänglichkeitsgrad des Referenten hindeutet. Zu Verschmelzungen versus Vollformen vgl. Bisle-Müller (a.a.O.:59ff).

(4') *Redner: wie (4)*

Vp7:

Vi har her at gøre med en person der har indledt en krig .. og gennemført en krig der på ti (sic!) år har kostet en million mennesker livet.

(Wir haben es hier mit einer Person zu tun, die einen Krieg eingeleitet .. und einen Krieg durchgeführt hat, der in zehn (sic!) Jahren eine Million Menschen das Leben gekostet hat.)

Durch den Zusatz bringt Vp7 zum Ausdruck, daß sie (wie auch Vp1) den begonnenen Krieg, von dem der Redner spricht, zunächst auf den aktuellen Golfkrieg bezogen hat. Der Zusatz ist als Korrektur aufzufassen: es wird klar, daß Vp7 nun auch ihrerseits die vom Redner gemeinte Entität aktiviert hat.

In Beispiel (5) dagegen ist es die Frage, ob die kontrastive Betonung des Demonstrativpronomens so aufgefaßt werden kann, daß Redner und Dolmetscher denselben Referenten, wenn auch unterschiedlich stark, aktiviert haben. M.E. ist nicht zu entscheiden, ob Vp7 den aktuellen Golfkrieg oder den iranisch-irakischen Krieg erwartet hat. Dieses Problem ist auch mit Ariels Kriterien nicht zu lösen. Das einzige, was klar aus Beispiel (5) hervorgeht, ist, daß die fremdbestimmte Textproduktion Referenzprobleme verursacht.

Ein Anzeichen für massive Unterschiede zwischen dem Diskursmodell des primären und dem des sekundären Textproduzenten kann es sein, wenn eine wichtige Entität im Diskursmodell des Dolmetschers fehlt. Es handelt sich dabei nicht wie bei Ellipsen um das Fehlen eines referentiellen Ausdrucks, der nur deshalb nicht genannt wird, weil der Referent im Diskursmodell im höchsten Grade zugänglich ist, sondern um das Fehlen einer Entität im Diskursmodell als Ausdruck der radikalsten Form von Unzugänglichkeit.

Das muß nicht unbedingt bedeuten, daß der Aufbau eines kohärenten Diskursmodells unmöglich ist. Beispiel (7) illustriert Informationsverlust, der zunächst - in VI 8 - die Sinnkonstanz des Diskursmodells, das vom Rezipienten der Verdolmetschung konstruiert wird, noch nicht aufhebt.

Der Redner hat über die anscheinend unerklärliche Intervention der sowjetischen Armee im Baltikum gesprochen, die seiner Meinung nach als Teil eines Machtkampfes zwischen Befürwortern und Gegnern der Reformpolitik aufgefaßt werden muß.

(7) *Redner (VI 8+9):*

*Der Rücktritt von Außenminister Schewardnads hat deutlich gemacht, daß der Rückzug der Sowjetunion aus den Staaten des jetzt endgültig zerfallenden Warschauer Paktes **die Militärs und die alten hardliner** aufgestachelt hat.*

*Ein Auseinanderfallen der Union selbst würde **diesen Kräften** den Vorwand liefern, gegen eine angeblich antisowjetische Politik Sturm zu laufen.*

Vp2:

*Sjev/udenrigsminister Sjevardnadses tilbagetrækning har vist eller gjort tydeligt at Sovjetunionens tilbagetrækning fra .. de .. Warschauer/eller Comecon-lande som ... nu er endegyldig ... er et interessant aspekt **i denne sammenhæng**.*

En sammenfaldende Union ville betyde at vi har en/et middel mod en i øvrigt antisovjetisk politik.

*(Schew/Außenminister Schewardnadses Rückzug hat gezeigt oder deutlich gemacht, daß der Rückzug der Sowjetunion aus .. den Warschauer/oder Comecon-Ländern, der ... nun endgültig ist ... ein interessanter Aspekt **in diesem Zusammenhang** ist.*

Eine zusammenfallende Union würde bedeuten, daß wir ein (...) Mittel gegen eine im übrigen antisowjetische Politik haben.

Vp2 aus der Gruppe der Studierenden hat den wesentlichen Teil der neuen Information in VI 8 (Aufstachelung der Militärs und hardliner) nicht gehört oder nicht verstanden.¹² Ich gehe davon aus, daß diese "Primärkonzepte"¹³ in ihrem Diskursmodell fehlen. Um die angefangene Äußerung fortführen zu können und den Verlust zu kaschieren, ersetzt Vp2 das verlorengegangene Segment durch eine selbstkonstruierte Prädikation über das Subjekt des "at(daß)"-Satzes, die so gut wie keine neue Information enthält ("et interessant aspekt"). Dafür unterstreicht Vp2 den Zusammenhang mit der bereits gegebenen Information, indem sie vage auf den Inhalt der vorigen Äußerungs-

¹² Dies ist vermutlich auf die vielen Nominalisierungen des ausgangssprachlichen Satzes zurückzuführen. Damit steht viel Information pro Zeiteinheit zur Verarbeitung an. Gleichzeitig sind bei der Übertragung in die Zielsprache Dänisch syntaktische Umstrukturierungen erforderlich. Aus diesen Gründen ist anzunehmen, daß Vp2 zu viele Ressourcen für den ersten Teil der Äußerung verbraucht hat, so daß für die Rezeption der gleichzeitig einlaufenden neuen Information keine Kapazität mehr frei war.

¹³ Diese Bezeichnung verwenden de Beaugrande/Dressler (1981) für die vier Kategorien Objekte, Situationen, Ereignisse und Handlungen innerhalb der semantischen (konzeptuellen) Netzwerke, die zusammen die mentale "Textwelt" bilden. Sie werden ergänzt durch eine lange Reihe von "Sekundärkonzepten".

einheit (Intervention als Teil des Machtkampfes) mit Hilfe der Präpositionalgruppe “i denne sammenhæng(in diesem Zusammenhang)” verweist. Dieses Referenzmittel gehört nach Ariels Kriterien in die Gruppe der Markierer für mittlere Zugänglichkeit und würde innerhalb dieser Gruppe etwa in der Mitte liegen. Da es sich bei dieser Präpositionalgruppe um eine frequente Routineformel handelt, ist der Zugänglichkeitsgrad des Referenten vielleicht um eine Nuance höher einzuschätzen als bei informativeren Markierern von entsprechender Länge.¹⁴ Die Sinnkonstanz läßt sich jedoch nicht mehr aufrechterhalten, als sich der Redner in VI 9 erneut auf den Referenten bezieht, der im Diskursmodell von Vp2 fehlt, und weitere Information über “diese Kräfte” hinzufügt. Vp2 versucht nun, ein eigenes semantisches Netz zu konstruieren, indem sie einige der vom Redner aktivierten Konzepte ebenfalls aktiviert (Union, auseinanderfallen, Politik, antisowjetisch). Der Versuch, Kohärenz zu schaffen, schlägt jedoch fehl, da Vp2 diese Konzepte völlig anders als der Redner miteinander in Beziehung setzt. Das läßt darauf schließen, daß auch die genannten Konzepte selbst wenig Ähnlichkeit mit den vom Redner aktivierten Referenten haben. Der von Vp2 produzierte Sekundärtext ist an diesem Punkt im Verlauf jedenfalls auch für den kooperativsten Rezipienten unzusammenhängend.

Als letztes Beispiel für Referenzprobleme sei eine Variante angeführt, in der der sekundäre Textproduzent Markierer für einen höheren Zugänglichkeitsgrad benutzt, als den Umständen nach zu erwarten wäre. Dabei sind zwei gegensätzliche Deutungen möglich:

Entweder wird höhere Zugänglichkeit nur vorgetäuscht, oder die gewählten Referenzmittel sind tatsächlich ein zutreffender linguistischer Ausdruck für den Aktiviertheitsstatus der Referenten in dem betreffenden Diskursmodell-Ausschnitt.

Bei Beispiel (8) handelt es sich um dieselbe Sequenz der Ausgangssprachlichen Rede wie in dem vorigen Beispiel (7). Vp1, ebenfalls aus

¹⁴ Koepfel (1993:52) betrachtet kurze Routineformeln mit “das” und - seltener - “es” (das heißt, das wär’s, soweit es möglich ist etc) nicht als eigentliche Referenzmittel, durch die der Leser/Hörer aufgefordert wird, nach dem Referenten zu suchen, sondern als in Bedeutung und Funktion reduzierte Formeln. Die obige Präpositionalgruppe mit dem langen Demonstrativpronomen ist sicher nicht in gleicher Weise reduziert, aber Formelhafigkeit sehr geläufiger Ausdrücke müßte bei der Ermittlung der Plätze auf der Skala berücksichtigt werden.

der Gruppe der Studierenden, hat vermutlich aus denselben Gründen wie Vp2 so große Verarbeitungsschwierigkeiten, daß sie im ersten Teil der Äußerungseinheit (VI 8) die Textproduktion gänzlich abbricht - die markanteste Konsequenz der fremdbestimmten Textproduktion. In VI 9 versucht Vp1, den Faden wiederaufzunehmen. Um die alternativen Deutungen diskutieren zu können, ist es notwendig, auch die vorangegangene Äußerungseinheit VI 7 einzubeziehen.

(8) *Redner (VI 7):*

Auch wenn uns von außen manche Details im Moment noch verborgen sind, so ist die Intervention im Baltikum ganz offensichtlich Bestandteil eines komplexen Machtkampfes zwischen Reformpolitikern und all jenen, die Glasnost und Perestroika zurückdrängen möchten.

(VI 8+9): wie oben, Beispiel (7)

Vp1:

Også selv om der udefra er mange detaljer som er skjult for os så er .. interventionen i Baltikum helt tydeligt en del af en kompleks magtkamp mellem reformpolitikere og alle de som .. går ind for glasnost og .. perestroika eller rettere sagt, som vil trænge det tilbage.

Sjeverdnadses tilbage .. øh trækning fra .. øh de baltiske lande ...

*Hvis Unionen selv falder fra hinanden så ville **de kræfter** få .. en .. påskud til at .. øh .. over/løbe **denne sovjetiske politik** over ende.*

(Auch wenn es von außen viele Details gibt, die uns verborgen sind, so ist .. die Intervention im Baltikum ganz deutlich ein Teil eines komplexen Machtkampfes zwischen Reformpolitikern und all denen, die .. für Glasnost und .. Perestroika eintreten oder richtiger, die das zurückdrängen wollen.

Schewardnadses Rück .. øh zug aus .. øh den baltischen Ländern ...

*Wenn die Union selbst auseinanderfällt, dann würden **die Kräfte** .. einen .. Vorwand bekommen .. øh .. (...) **diese sowjetische Politik** über den Haufen zu werfen.)*

Die erste Deutung wäre, daß Vp1 Zusammenhang suggeriert, der nicht vorhanden ist, indem sie zweimal mit Hilfe von Markierern mittlerer Zugänglichkeit auf Referenten verweist, die für den Rezipienten der Verdolmetschung unzugänglich sind. Der Redner zeigt in VI 9 durch den Gebrauch des Demonstrativpronomens in "diese Kräfte" dem Hörer an, daß dieser den Referenten im unmittelbar vorangegangenen

Satz suchen soll. Vp1 übernimmt einfach den entsprechenden Zugänglichkeitsmarkierer “de kræfter”¹⁵, ohne den Referenten, die Militärs und die alten hardliner, genannt zu haben. Entsprechend könnte der Gebrauch des Demonstrativpronomens in “denne sovjetiske politik (diese sowjetische Politik)” als Irreführung des Hörers gedeutet werden, da das einzige Segment, das Vp1 in dem abgebrochenen Vorgängersatz genannt hat (“Schewardnadses Rückzug aus den baltischen Ländern”), als Referent keineswegs so naheliegend ist, wie durch das Demonstrativpronomen signalisiert wird.

Die zweite Deutung wäre, daß Vp1 die Referenzmittel mit Demonstrativpronomen wählt, weil die Referenten in ihrem Diskursmodell tatsächlich einen mittleren Zugänglichkeitsgrad besitzen und nicht zu Verschleierungszwecken eingesetzt werden. Diese Deutung setzt voraus, daß trotz erheblicher Informationsverluste im Output die Referenten im Diskursmodell von Vp1 repräsentiert sind - wenn auch vielleicht nur in einer rudimentären Form. Vp1 hat mit Hilfe des “Rahmens” Machtkampf, zu dem zwei gegnerische Parteien, hier Reformpolitiker und die Gegner von Glasnost und Perestroika, gehören, ein semantisches Netz etabliert. Auf diese Gegner von Glasnost und Perestroika kann Vp1 mit Hilfe des demonstrativen “de kræfter” referieren - einem angemessenen Referenzmittel sowohl für den Fall, daß Vp1 die weiteren Beschreibungen des Referenten, die der Redner inzwischen gegeben hat (die Militärs und alten hardliner, die durch den Rückzug der Sowjetunion aus den Warschauer Pakt-Staaten aufgestachelt worden sind), nicht in ihr Diskursmodell integriert hat, als auch für den Fall, daß diese Beschreibungen zwar ins Diskursmodell integriert bzw. teilweise integriert worden sind, aber keinen linguistischen Niederschlag im Dolmetschprodukt gefunden haben - mit Ausnahme des referentiellen Ausdrucks “de kræfter”. Allerdings ist der Referent nicht, wie es durch den benutzten demonstrativen Markierer nahegelegt wird, im “Vorgängersatz”, sondern im Satz davor zu finden. Der “Vorgängersatz” ist die abgebrochene Teiläußerung “Sjewardnadses tilbagetrækning fra de baltiske lande”.¹⁶

¹⁵ Das kurze Demonstrativpronomen “de” drückt einen mittleren Zugänglichkeitsgrad aus. Es ist nicht zu verwechseln mit dem Bestimmtheitsmarkierer “kræfterne”, der dem deutschen unbetonten bestimmten Artikel in “die Kräfte” entspricht und einen niedrigen Zugänglichkeitsgrad ausdrückt.

¹⁶ Zu den offenkundigen Informationsverfälschungen in diesem Äußerungsteil vgl. Fußnote 18.

Der ebenfalls demonstrative referentielle Ausdruck “denne sovjetiske politik” wäre dann ganz entsprechend zu deuten. Er ist eine angemessene Wahl, wenn sich Vp1 mit seiner Hilfe auf die Rückzugspolitik eines prominenten Reformpolitikers bezieht, der als Außenminister die offizielle Politik der Sowjetunion vertritt bzw. vertreten hat. Vp1 würde damit auf einen Ausschnitt ihres Diskursmodells verweisen, in dem die weiteren, vom Redner genannten Ausbauelemente des semantischen Netzes fehlen. Derselbe referentielle Ausdruck ist aber auch angemessen für den Fall, daß Vp1 damit auf einen voller ausgebauten Netzausschnitt verweist, als der rudimentäre Zieltext erkennen läßt.

Ob Vp1 auf im Bedeutungsumfang stark reduzierte Referenten in ihrem Modell verweist oder ob man ein stärker ausgebautes Diskursmodell annehmen kann, das wegen mangelnder Ressourcen in der Produktionsphase keine oder nur ansatzweise eine Entsprechung im Zieltext gefunden hat - in beiden Fällen würden Markierer mittlerer statt niedriger Zugänglichkeit den tatsächlichen Aktiviertheitsstatus der Referenten im Diskursmodell von Vp1 widerspiegeln.

Unter dieser Voraussetzung kann man davon ausgehen, daß das mehr oder weniger rudimentäre Diskursmodell von Vp1 für sie selbst kohärent ist.¹⁷ Es ist allerdings fraglich, ob ein Rezipient dieser Verdolmetschung ebenfalls ein kohärentes Diskursmodell aufbauen kann bzw. will. Die vielen gefüllten und ungefüllten Pausen, der ersatzlose Abbruch einer Äußerung und nicht zuletzt die Verquickung von drei verschiedenen Ereignissen zu einem individuellen Phantasiekonstrukt (Schewardnades Rücktritt + der Rückzug der Sowjetunion aus den Warschauer Pakt-Staaten + die Intervention in den baltischen Ländern)¹⁸ stellen die Kooperationsbereitschaft des Rezipienten auf eine harte Probe.

¹⁷ Wenn man die Wahl der Zugänglichkeitsmarkierer durch Vp1 als ein Täuschungsmanöver betrachtet, also als den Versuch, Kohärenz vorzuspiegeln, dann setzt man voraus, daß Vp1 selbst ihr Diskursmodell und/oder den produzierten Zieltext für inkohärent hält. Welche Deutung die wahrscheinlichere ist, läßt sich auf der Grundlage der vorliegenden Daten m.E. nicht entscheiden.

¹⁸ Zu den syntaktisch bedingten Verarbeitungsschwierigkeiten kommt mangelndes Hintergrundwissen hinzu. Das zielsprachliche Konstrukt stimmt kaum mit dem Hintergrundwissen eines Rezipienten überein. Das würde sowohl für Rezipienten zum Zeitpunkt der ursprünglichen Kommunikation gelten als auch für hypothetische Rezipienten zum Zeitpunkt des Versuchs mit der ersten Teilnehmergruppe, zu der Vp1 gehört. Seit der ursprünglichen Parlamentsitzung und den vom Redner kommentierten aktuellen Ereignissen waren nur zwei Monate vergangen.

4. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurden Beispiele für die unterschiedliche Anwendung von Referenzmitteln durch den Redner und den Dolmetscher vorgestellt.

Solche Unterschiede in der Wahl der Referenzmittel, die hier als Zugänglichkeitsmarkierer aufgefaßt werden, sind nicht die Regel, auch nicht in dem hier benutzten empirischen Material. Daraus kann geschlossen werden, daß die Koordinierung der Referenzverläufe durch Sprecher und Hörer mit Hilfe von Zugänglichkeitsmarkierern i.d.R. auch in dem Sonderfall der Kommunikation funktioniert, bei dem der Hörer gleichzeitig sekundärer Textproduzent ist.

Die Fälle, in denen Unterschiede auftreten, wurden als linguistischer Ausdruck für die Fremdbestimmtheit des Dolmetschvorgangs betrachtet.

Die Beispiele für leichte Unterschiede des Zugänglichkeitsgrades von Referenten zeigen, daß die Referenz oft unproblematisch verläuft, wenn auch die Fremdbestimmtheit dabei zur Wahl von Markierern für etwas niedrigere Zugänglichkeit führt.

Vor allem bei schwierigen Vollzugsbedingungen (z.B. wenn syntaktische Umstrukturierung nötig ist) können massive Unterschiede auftreten, und es kann zum Mißlingen von Referenzverläufen und inkohärenten Zieltexten kommen. Solche Fälle sind in der Gruppe der Studierenden weitaus häufiger als bei den Parlamentsdolmetschern.

Insgesamt ist zu sagen, daß eine Systematisierung der unterschiedlichen Anwendung von Referenzmitteln durch Redner und Dolmetscher ein lohnendes Projekt wäre. Es gibt Anzeichen dafür, daß z.B. die acht Vpn, die an dem hier beschriebenen Versuch beteiligt waren, diese Mittel bei allem Variationsreichtum nicht beliebig einsetzen.

Literatur

- Ariel, M. (1990): *Accessing noun-phrase antecedents*. London/New York.
- Bisle-Müller, H. (1991): *Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung*. Tübingen.
- Beaugrande, R.-A. de/Dressler, W. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Dam, I. van (1986): *Strategies of simultaneous interpretation: A methodology for the training of simultaneous interpreters*. In: Kummer, K. (ed.): *Building bridges*. Proceedings of the 27th ATA. Medford, N.J., 441-456.

- Dubslaff, F. (1993): Die Funktionen anaphorischer Proformen beim Simultan-
dolmetschen aus dem Deutschen. In: *Hermes* 11, Handelshøjskolen i Århus, 107-
115.
- Ilg, G. (1978): L'apprentissage de l'interprétation simultanée. De l'allemand vers le
français. In: *Parallèles* 1, 69-93 (=Cahiers de l'ETI, Université de Genève).
- Kalina, S. (1992): *Discourse processing and interpreting strategies - an approach to
the teaching of interpreting*. In: Dollerup, C./Loddegård, A. (eds.): Teaching
translation and interpreting. Training, talent and experience. Papers from the First
Language International Conference, Elsinore. Amsterdam/Philadelphia, 251-257.
- Koeppel, R. (1993): *Satzbezogene Verweisformen*. Tübingen.
- Wilss, W. (1988): *Kognition und Übersetzen. Zu Theorie und Praxis der menschlichen
und der maschinellen Übersetzung*. Tübingen.

